

Seit Urzeiten wird über die ja eher akademische Frage gestritten, ob denn Klettern mehr als Sport sei, oder nicht. Die Tatsache, dass man mittlerweile richtiges Klettern (besser bekannt unter „real climbing“) und Sportklettern unterscheidet, ist der Beweis, dass die Frage mit einem eindeutigen „Ja!“ zu beantworten ist. Und ganz klar: Ich liebe „real climbing“! Also zumindest auf Videos. Ich ergötze mich erschauernd an diesen herrlichen englischen Gritstonefilmchen, in denen die Protagonisten reihenweise Horrorstürze in wackelnde Keile performen und sich hinterher grinsend das Blut aus dem Gesicht wischen. Ich bewundere die Favresse-Jungs, wie sie in Grönland aus grasigen Rissen mit Möwen um die Wette scheißen und ihnen abends aus dem Portaledge „What shall we do with the drunken sailor“ vorsingen. Das ist das wahre Klettern! Dafür gibt's dann auch schon mal den Piolet d'Or.

Jürg von Känel hingegen – Gott hab ihn sicher – hätte man zu Lebzeiten für seine opulenten Bohrhaken-Gelage maximal den goldenen Hasenfuß verliehen. Obwohl die Nachfrage nach Plaisir, Fun, Spaß und Belustigung ungebrochen ist. Kürzlich hörte ich an meinem Lieblingsfels von einem Hallen-Küken die Bemerkung, die Route sei „schlecht geschraubt“. Stimmt schon, wir schrauben uns beim Sportklettern die Realität zurecht, bis es passt. Die Hakenabstände nach DIN-Norm, gemulchte Wandfüße, und Metallschilder mit der Rufnummer des lokalen Rettungsdienstes an den Einstiegen. Ein bisschen Nervenkitzel? Klar, gern, aber bitte mit Vollkasko! Erbärmlich.

Pling! Oh, ich bekomme gerade eine Mail mit der Buchungsbestätigung meiner Ferienwohnung für den Sportkletterurlaub in Südfrankreich. Musste das ausgerechnet jetzt sein?

